Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 49

Rubrik: Militärische Umschau in den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ständig gekleidete Frau — ohne Weiteres eintreten könne. (Trotzdem wundert man sich, daß der Soldat so gern das Wirthshaus besucht, und daß er so wenig Bildung besitzt!) Ich muß gestehen, daß dieser Vorfall mich empörte, obwohl ich nie den englischen Militärrock getragen habe, und als ich einige Tage später in derselben Zeitung den Bericht über den großen Brand in dem Krystallpalast sah, dachte ich unwillkürlich an unseren Sergeant-Major.

Der zweite Brief war ebenfalls von einem höheren Unteroffizier — noch dazu einem dekorirten — verfaßt; derselbe erzählt, daß er in einem gewissen Wirthshause ein Glas Bier habe trinken wollen, und deßhalb in eine öffentliche Stube getreten sei, wo drei Polizeimänner in Civilkleidern und mehrere kleine Handwerker bereits gesessen. Der Wirth habe aber ihm, dem Besitzer der Krim-Medaille, gesagt, daß kein Soldat in so hoher Gesellschaft erscheinen dürfe; er wolle ihm aber, wenn er es wünsche, das Bier an der Schenke stehend verabreichen, was natürlich nicht angenommen wurde.

Auch ein dritter Fall gehört hierher. Vor einigen Tagen entwendete ein Handlungscommis in London seinem Prinzipal eine Quantität Seidenzeug und ging dann schnurstracks, sobald der Erlös vergeudet war, zum Werbedepot, wo er sich bei einem Kavallerieregiment engagiren ließ. Trotzdem wurde er natürlich bald von der Polizei arretirt, in Husarenuniform vor das Gericht gestellt und zu mehrmonatlicher Zwangsarbeit verurtheilt. Nach Verlauf dieser Strafperiode wird er wieder zu seinem Regiment einrücken!

Die Armee braucht gegenwärtig dringend Rekruten! ist dieß ein Wunder unter so bewandten Verhältnissen? Die Engländer mögen ihre Sache so einrichten, wie es ihnen gut dünkt, ich aber stelle mir sie so vor. Wenn der Offizier sich scheut, die Uniform zu tragen, so dient er entweder ungern, oder aber er will Orte besuchen und Handlungen begehen, die mit dem Ehrenrock unverträglich sind; ich kenne keine anderen Motive. Wenn aber der Offizier die Ehre des Rocks durch Tragen desselben nicht aufrecht erhält, — wie kann man sich dann wundern, daß er am Leibe des Unteroffiziers und Gemeinen in Mißkredit kommt, wie oben bewiesen?

Was nun den kontinentalen Offizier anbelangt, so ist es ziemlich einleuchtend, daß, wenn er nicht beim Hofe vorgestellt werden will oder sich bei seinem Gesandten in Uniform zu melden hat, er diese ohne weiteres zu Hause lassen kann.

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 23. Nov. 1868.)

Der Umstand, daß die Jägergewehre ein anderes Standvisir haben (200 Schritt) als die Gewehre Modell 1863 (300 Schritt) könnte, da in den meisten Bataillonen beide Gewehre vorhanden sind, im Felde nachtheilige Folgen haben, und dieß besonders dann, wenn einer Aufforderung der Bataillonskommandanten für das Nahegefecht unter 400 Schritt die Visire niederzudrücken, auch die mit Jägergewehr bewaffnete Mannschaft nachkommen würde. Das Militärdepartement hat deßhalb sich entschlossen, das Standvisir des Jägergewehrs ebenfalls auf 300 Schritt stellen zu lassen.

Sie werden demgemäß eingeladen, an den Visiren der Jägergewehre folgende Aenderung anbringen zu lassen:

Die kleine Schraube im Absehenfuß, welche gegenwärtig einen flachen Kopf hat, ist durch eine solche mit etwas erhöhtem Kopf zu ersetzen, und zwar muß diese Erhöhung so geregelt werden, daß das Absehenblatt, wenn seine untere Fläche auf diesem Kopf aufliegt, mit dem Theilstrich für 300 Schritt zusammentrifft.

Der Durchmesser und die Steigung des Gewindes der neuen Schraube und ihres Muttergewindes im Absehenfuß sollen mit denjenigen des Infanteriegewehrs, Modell 1863, übereinstimmen.

Nachdem in Vollziehung des Bundesbeschlusses vom 18. Dez. 1867 im laufenden Jahre die neuen Waffen und Exerzierreglemente bereits bei den taktischen Einheiten der Infanterie des Auszuges eingeführt worden sind, handelt es sich nun darum, im nächsten Jahre in gleicher Weise auch die taktischen Einheiten der Reserve einzuüben. Zugleich wäre es wünschenswerth, daß schon im Jahr 1869 einzelne Bataillone des Auszugs wieder für die gesetzlichen Wiederholungskurse in den Dienst berufen würden, weil eine solche Uebung doch spätestens im Jahre 1870 stattfinden müßte und es für die Kantone sowohl mit Rücksicht auf ihre Budgets als auf die Verwendung des Instruktionspersonals mit Nachtheilen verbunden wäre, wenn im nämlichen Jahre allzu unregelmäßiger Turnus erfolgen würde.

Demgemäß hat der Bundesrath unterm 20. l. Mts. folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Für sämmtliche Reservebataillone, welche nicht schon im laufenden Jahr einen solchen Dienst bestanden haben, sind im Jahr 1869 Cadreskurse von 8 Tagen Dauer und sodann für Cadres und Mannschaft vereint Kurse von 4 Tagen Dauer, Einrückungs- und Entlassungstage nicht gerechnet, anzuordnen.

2) Den Kantonen wird empfohlen, einzelne Bataillone des Auszugs schon im Jahr 1869 zu den ordentlichen Wiederholungskursen einzuberufen.

3) Von Uebungen der Landwehr kann für einmal noch abgesehen werden, jedoch ist die Abhaltung der ordentlichen Personal-Inspektion anzuordnen.

Indem wir Sie einladen, diesen Schlußnahmen Vollziehung zu verschaffen, benutzen wir ꝛc.

Militärische Umschau in den Kantonen.

Bern, 23. Wintermonat 1868. Das Vereinsleben, sofern es in Berathungen besteht, beginnt sich hier mit dem so früh eingetretenen Winter, und zwar an Gegenständen von gemein-eidgenössischer Bedeutung zu regen. Einer der Kreise, wo am meisten und unbefangensten Gedanken ausgetauscht werden, der Offiziers-Leist, sonst bescheidentlich die Oeffentlichkeit scheuend, hat dießmal eine Ausnahme gemacht, indem er in einer Berathung über die Winkelried-Angelegenheit am 14. dieß einstimmig eine Eingabe an die Bundesbehörden gegen die Widmer'schen (oder Kommissions-Mehrheits-) Anträge auf Gründung einer Zwangs-Lebensversicherungs-Anstalt, und die Verfechtung dieser Ansicht bei einer von der „Allgemeinen Militär-Gesellschaft der Stadt Bern" auf 17. berufenen allgemein öffentlichen Besprechung beschloß. — Gleichen Abends faßte auch der hiesige Unteroffiziers-Verein ganz selbständig und ohne irgend welche Verbindung mit jenem Leist einen ganz entsprechenden Beschluß.

Die von der Allgem. Militär-Gesellschaft berufene Versammlung, geleitet von deren nunmehrigen ganz neu meist aus dem Bundesrathhaus (Oberst J. Meyer, Oberst Feiß, Major Desgouttes, Turnlehrer Niggeler)

bestellten Vorstand der Gesellschaft war von Vertretern des Offiziers-Leistes, des Unteroffiziersvereins und der Infanterie-Schützengesellschaft und außerdem ungewöhnlich zahlreich (auch von einigen Theilnehmern am hiesigen eidg. Stabsbureau-Kurs) besucht. — Oberst Meyer, laut den Berichten der Blätter zur Ausschuß-Mehrheit, also den Freunden der Widmer'schen Anträge gehörig, welche weiter gehen als die von ihm 1866 in Herisau bei der Allgem. Militär-Gesellschaft gestellten und zum Beschluß gewordenen Anträge, und auch als seine Vorschläge und die von ihm hauptsächlich ins Leben gerufenen Vorschriften für die Berner-Winkelriedstiftung, gab in längerem Eröffnungs-Vortrag eine geschichtliche Uebersicht der Angelegenheit (in der wir jedoch die Verhandlungen der eidg. Hauptversammlung in Zug vermißten) und eine Darstellung der Mehrheits-Anträge freilich (als Vorsitzer) ohne sich ausdrücklich dafür auszusprechen. Es folgten hierauf die Vertreter der Vereine, vorerst Hptm. Körber für den Offiziers-Leist entschieden gegen die Widmer'schen Vorschläge, die er im Einzelnen zergliederte. Er wies nach, wie die Ansammlung bedeutender Geldmittel für Unterstützung der Hinterlassenen der im Krieg Gefallenen durch zwangsweise jährliche Abnahme eines Tagsoldes höchst ungerecht und drückend sei, daß z. B. einem Berner Reserve-Mann, der nur alle 2 Jahre 5 Tage Sold beziehe, nach Abzug der Prämie für Lebensversicherung und des Ordinaire bloß 30 Rp. für alle seine 5 Dienst- und die zugehörigen Marsch-Tage verblieben, ohne nur von den durch andere Stände noch geringer besoldeten Mannschaften zu reden. — Ungerecht sei ferner, daß die Höhe der Versicherungsbeträge für alle gleichgestellt sei, so daß die Wittwe mit 12 Kindern eines fürs Vaterland Gefallenen armen Hausvaters nicht mehr erhalte, als der lachende Erbe und entfernte Verwandte eines kriegslustigen Junggesellen. Er rügte, daß der Bund, den man zu arm finde, zu Erhöhung der Pensionen für ein solches Spekulations-Versicherungsgeschäft als Bürge in Anspruch genommen werde, und wies nach, wie unmöglich im Falle eines in den ersten Jahren geführten ernsten Krieges die Erfüllung seiner daherigen Geldverpflichtung wäre; er hofft wenig von den freiwilligen Versicherungen, die der Entwurf mit den Zwangsversicherungen verbinden will, und sieht darin eine neue Ungerechtigkeit, da sie dem Vermöglichen zugänglicher sind, als dem Hülfsbedürftigen; er vermißt die Fürsorge für die noch hülfsbedürftigern Angehörigen arbeitsunfähig gewordener Verwundeter; er beleuchtet den aus den Blättern ersichtlichen Stand der Zürcher Renten-Anstalt so, daß der Gedanke an eine Spekulation sich aufdränge, und erwähnt, daß die Versicherung auf den Kriegsfall schon jetzt bei verschiedenen Anstalten möglich, ja von einzelnen Mitgliedern der Versammlung abgeschlossen worden sei. (Böse Mäuler nennen Oberst Meyer als bei der Zürcher Anstalt versichert.)

Landwehr-Feldweibel Ammann Namens des Unteroffiziers-Vereins schloß sich vollständig dieser Ansicht an und hebt auch die Wünschbarkeit der Unterstützung infolge von Tod oder Wunden bei Friedens-Waffen-Uebungen in und außer Dienst (z. B. Zeigern und Mitgliedern von Schützen-Gesellschaften) hervor.

Lehrer Wyß Namens der Infanterie-Schützengesellschaft sprach in gleichem Sinne.

Nun trat als Verfechter der Widmer'schen Vorschläge Oberst Feiß (erster Sekretär des eidg. Militärdepartements) auf und schilderte in lebendigem Vortrag das nach seiner Meinung Unrepublikanische, den stehenden Heeren Entlehnte, das in den Pensionen, die als bloße Almosen erscheinen, liege; theilte mit, daß die Zwangserhebung der Versicherungs-Beiträge vom Mann in den letzten Außschußberathungen weggelassen und dafür der Betrag den Ständen nach ihrer Mannschaftszahl aufzuerlegen vorgeschlagen werde, und schilderte dann in feurigen Zügen das Erhebende und Großartige der neuen Schöpfung, durch welche die Schweiz allen andern Staaten voranleuchten könne, und das dem neuen Geist der Zeit, der durch Genossenschaften arbeiten wolle, entspreche.

Major Desgouttes (zweiter Sekretär des eidgen. Militär-Departements) sprach in gleichem Sinne und zog besonders gegen die in allerletzten Tagen erschienene Gegenschrift Gerkrath's, des Direktors der Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft, los, die er dem Brodneid — und welcher allein er den heutigen Widerstand zuschrieb, — für welch Letzteres, wie ich vorgreifend bemerke, ihm von allen Seiten widersprochen wurde.

Hauptm. Hunziker, auf eigene Faust auftretend, beleuchtete mit geschäftlichen Nachweisen und Berechnungen und Thatsachen die Unstichhaltigkeit der Widmer'schen Vorträge.

Stabshauptm. Raymond, ebenfalls in eigenem Namen, entgegnete besonders Oberstlieut. Feiß: Der bescheidene Betrag unserer Pensionen mache sie so wenig zum Almosen, als der bescheidene Betrag der Besoldungen unserer Bundesbeamten verglichen mit Fürsten-Staaten sie zum Almosen mache. Der Unterschied zwischen hier und dort liege darin, daß wir dem Dürftigen nach Bedürfniß zu geben suchen, dagegen in Fürstenheeren der Offizier gut pensionirt werde, der Gemeine mit „1 Thaler oder einem Leierkasten". — Nicht das Vermögen, sondern die Arbeitskraft des Getödteten oder Verwundeten sei der richtige Maaßstab für die Unterstützung. Dagegen sündige aber die vorgeschlagene Union Winkelried. — Mit den Vorschlägen des Ausschusses betreffend Pensions-Gesetz und Winkelried-Stiftung sei man dagegen allgemein einverstanden; er stellt daher den Antrag, dieß, wie die Verwerfung der Vorschläge für die Union, durch Beschluß auszudrücken.

Oberstlieut. Franz von Erlach spricht von der „Leberweg". Schon vor vielen Monaten, sobald man erfuhr, daß Direktor Widmer den hehren Gedanken Winkelrieds zu einer Lebensversicherungs-Anstalt gestalten wolle, habe sich sofort in allen Theilen des Volks eine Mißstimmung, ein Mißtrauen ausgesprochen, begründet in dem gesunden Sinn des Volks, das darin die völlige Verkehrung jenes hohen Gedankens gefühlt und erkannt habe, diese Mißstimmung sei also nicht erst durch Gerkrath's Schrift, (die man ihm übrigens bestens als fachkundige, dem Gegner die

Stange haltende Besprechung verdanken müsse,) geweckt worden. Neue Nahrung habe das Mißtrauen gefunden in dem in der Sache beobachteten Verfahren. 1866 in Herisau seien Oberst Meyer's Vorschläge von der Allgem. Schweiz. Militär-Gesellschaft angenommen worden. Bei deren letzten Hauptversammlung im August 1868 in Zug haben die Bundesbehörden dieselbe als Vertreterin des eidg. Wehrstandes zu Bestellung von Ausgeschossenen zu Mitberathung der Sache eingeladen. Die Gesellschaft, in der, so viel bekannt, noch immer der Wind von Herisau geweht, habe der Einladung entsprochen. Nun lese man aber mit Erstaunen unter den Namen des kürzlich besammelten eidgen. Ausschusses keine von Abgeordneten jener den „Schweizer-Wehrstand vertretenden" Gesellschaft. Dieß sehe gar zu sehr nach Umtrieben aus. — Das Herz kehre sich einem im Leibe um, zu sehen, wie Winkelrieds Worte von Widmer verkehrt werden. Die „Union Widmer", wie sie besser heiße, wurde nun Schritt für Schritt in ihren Widersprüchen gegen Winkelrieds Gefühle, Gedanken und That und mit Beleuchtung aller möglichen Fälle, je nachdem wir einen Krieg nach Winkelrieds Art oder einen wie den Savoyer Handel von 1860 führen, verfolgt, und die Anträge gestellt: 1) Die Bundesbehörden vor jedem weitern Schritte um Mitberathung der Abgeordneten der Schweizer Militär-Gesellschaft zu ersuchen; 2) dafür zu wirken, daß, wenn eine Anstalt nach Widmers Vorschlag entstehe, sie nicht den Namen Winkelrieds sondern den Widmers trage. Der Name Union Winkelried erinnere an den Wilhelm Tell als Schild einer schlechten Kneipe. Erlach ist für eine freiwillige Winkelriedstiftung, diese werde im Nothfall mächtig anwachsen, wie die Beiträge bei der Wassersnoth der letzten Wochen.

Von Oberst Meyer und Feiß vernahm man nun noch den merkwürdigen Aufschluß, daß der Bundesrath die Hauptfrage, ob Versicherungs-Anstalt oder nicht? zuerst der Bundesversammlung vorlegen, und dann erst die Abgeordneten der Schweizer-Militär-Gesellschaft zur Mitberathung einzuladen gedenke.

In der Abstimmung fielen bloß 5 Stimmen für die Vorschläge Widmer's und die Anträge von Feiß, alle anderen für eine sofortige Eingabe an die Bundesbehörden, dagegen dieselben ergänzt nach den Anträgen des Stabshauptmanns Raymond.

Dieß das Ergebniß der lebhaften 4stündigen Verhandlung. — Nächstens mehr über die gestrige Versammlung des Berner Infanterie-Stabs-Offiziers-Vereins und den darin durch Oberst Meyer vorgelegten Entwurf einer eidg. Militär-Verfassung.

Bern, 24. Wintermonat 1868. Zu meinem letzten Bericht hole ich noch nach, daß theils vom Vorstand des Berner Kantonal-Offiziersvereins, theils von dem neugewählten der Stadt Berner Allgem. Militär-Gesellschaft, nun beide unter Vorsitz von Oberst Meyer, Vorträge über Landeskunde der Schweiz durch Professor Gerster angeregt und in den verschiedenen Vereinen für Wehrwesen Zeichnungen zur Theilnahme aufgenommen werden.

Der letzte Sonntag, 22. d., sah zwei Versammlungen, die der Berner Artillerie-Offiziere im Storchen in Bern, über die ich Ihnen vielleicht später berichten kann, und die des Berner Infanterie-Stabs-Offiziers-Vereins im Gasthof Guggisberg in Burgdorf unter Vorsitz von Oberstlieut. und Oberinstruktor Mezener, 24 Mann stark, mit höchst anregenden Verhandlungen. — Schon die Protokolls-Verlesung ward dadurch belehrend, daß sie den ganzen in der März-Versammlung mündlich gehaltenen, und beschlußgemäß der Militär-Direktion schriftlich eingereichten Bericht wieder gab. Auch wurde man dadurch an das von Seiten Ihres Blattes gestellte Ersuchen um Bericht über die Verhandlungen erinnert, was zwar damals beschlossen, aber, so viel mir bekannt, vom damaligen Sekretär nicht ausgeführt wurde, weßhalb ich mich dießmal es zu thun erfreche, soweit die Verhandlungen dießmal weiteres Bekanntwerden verdienen.

Zuerst nämlich schloß sich als zweiter Ring an jenen mehr gründsätzlichen und auf die Zukunft gerichteten März-Bericht nun ein rückblickender des Ober-Instruktors über die Ergebnisse jener Grundsätze in ihrer Anwendung auf Uebungen und Unterricht der Berner Infanterie in diesem Jahre 1868 an, und zwar bei größter Einläßlichkeit so geistig anregend, daß er mit größter Spannung angehört wurde. Von dem 75 Schrift-Seiten umfassenden Inhalt kann ich bloß einige vorzüglich auffallende Schlaglichter andeuten. Zuerst wurden die Rekruten-Schulen behandelt und zwar ganz besonders bezüglich ihrer Führung, indem die Ergebnisse der verschiedenen Schulen auf ihre Gründe hauptsächlich größere Eintracht oder Zerfahrenheit, Eifer oder Lauigkeit, Tüchtigkeit oder Mittelmäßigkeit der Führung zurückgeführt wurden. Dann berührte der Bericht den bei uns seit langem waltenden Uebelstand, daß die Cadres zu den Rekruten erst 8 Tage nach diesen einberufen werden, und meisterhaft wurde nachgewiesen, wie lähmend und lockernd dieses auf die junge Mannschaft wirke, während der Erfolg bei gleichzeitiger Einberufung viel besser sein müßte. Sehr wahr und auf manches Andere passend war der Satz: „Diese Mißverhältnisse fallen nicht auf, weil sie alt und „gewohnt sind." Die neubefördert Einrückenden (Korporale), zwar gleichzeitig und mit sofortiger Anwendung bei der Mannschaft, aber doch in besonderem Unterricht vorzubilden, wurde einläßlich empfohlen. — Andere lähmende Einflüsse wies der Bericht im Soldabzug zur Bezahlung der Ausrüstung Armer und in den 8 Tagen nach Entlassung der übrigen fortdauernden Jäger-Schulen nach. — Das Unterrichten durch die Offiziere, und namentlich die jüngsten derselben, hat alle Erwartungen weit übertroffen. Schnelles Zurechtfinden in alle Verhältnisse, daher möglichste Selbständigkeit und Ausbildung des einzelnen Mannes, abgesehen von Inspektions-Berichten, erscheint als das wichtigste und zugleich das beste Mittel das Leben und den Zusammenhang des Ganzen zu fördern. Unbefriedigend sind die Ergebnisse des Exerzirplatzes, sobald die Anwendung auf an-

dere Oertlichkeiten eintritt, oder wenn mit dem Ziel-Schießen auch Gefechtsbewegungen verbunden werden. (Man übe häufiger das Zielschießen mit Gefechtsbewegungen in Feld und Wald, so wird das Bedürfniß der wirklich nöthigen Ordnungen und Bewegungen von selbst kommen, und je heimischer der Soldat in jenen Oertlichkeiten ist, desto besser wird er schießen und werden Ordnung und Bewegungen ausfallen.) Die großkalibrigen Hinterlader (weiland Rollgewehre) haben sich als tüchtige Waffe bewährt; im zweiten Halbjahr waren auch die andern Hinterlader und deren Schießbedarf gut beschaffen. Für die Bataillonsschule ist der Exerzir-Platz bei Bern zu klein. (Er wäre es nicht mehr, wenn man dieselbe „Truppenschule" für die kleinste Truppen-Einheit (6 Mann) wie für die große (Brigade) hätte, und den Zopf der Normalzahlen taktischer Einheiten auflöste. Dann könnte diese „Truppenschule" überall geübt werden.) Der Unterricht der Rekruten ist wegen ihrer großen Zahl höchst mühevoll. (So ertheile man ihn in kleiner Zahl in ihrer Heimath.) — Die dießjährigen Cadres- und Wiederholungs-Kurse, weil zur Einführung der Hinterlader ausnahmsweise bestimmt, veranlaßte weniger zu grundsätzlichen Erörterungen, als zum Nachweise, warum die Kürze der Zeit und die Fülle des Stoffes nur ungenügende Ergebnisse geliefert. Von allgemeinern Sätzen bemerken wir: „Der Unterricht einer Kompagnie in 8 Halbzügen durch 8, wenn auch weniger geübte Offiziere und Unteroffiziere geleitet gibt entschieden bessere Ergebnisse als die der ganzen Kompagnie durch einen einzigen geübten Instruktor." (Daher wäre es besser Vertheilung des Unterrichts in die Heimath, statt der Zusammenraffung in die Kasernen der Hauptstadt.) Ferner: Die häufige Nachschau der von der Mannschaft verwahrten Gewehre ist nöthig. (Für „Magazinirung" sprach der Bericht kein Wort.) — Der Berichterstatter theilte mit, daß er den Bericht, der vom Vereins-Vorstand veranlaßt worden war, gleichlautend an die Behörde gesandt und damit 10 Vorschläge verbunden habe, worunter die: die Korporale mit den Rekruten, die Stabsoffiziere zugleich mit den Cadres einzuberufen; die Jägerschulen aufzuheben, den neubeförderten Korporalen nicht mehr die hinderlichen Säbel zu geben, eine Nachschau der Hinterlader Anfangs 1869 zu veranstalten.

Nach einer von manchen Theilnehmern genährten Berathung ward die Unterstützung der Vorschläge bei der Behörde, und der Druck des Berichts für die Vereins-Mitglieder beschlossen und außerdem ein Gesuch um Einführung von mehr Ordnung in die Dienst-Enthebungen, deren Anzeige an die Bataillons-Kommandanten, und nöthigenfalls Versetzung der Enthobenen unter die „Uneingetheilten".

Hierauf hatte der Verein das außerordentliche Glück, daß ihm schon jetzt der neue Entwurf einer neuen eidg. Militär-Verfassung mit zu dienender Botschaft an den Bundesrath von Oberst Meyer dem Hauptinhalte nach mitgetheilt wurde.

Den Gegenstand in einer nächsten Sitzung in Bern näher zu behandeln wurde beschlossen.

An der von guter Laune gewürzten Tafel ward ein Gruß von den Artillerie-Offizieren im Storchen in Bern empfangen und erwidert und hoch leben gelassen von Oberstlt. Mezener: Der Verein und sein Gedeihen; von Major Franeillon: die für einen großen Theil Bern's so wichtige Zukunft der Jurabahn; von Oberstlt. Franz von Erlach: der Jura, die Vormauer Bern's gegen den mächtigen nordwestlichen Nachbar; endlich von Kommandant Schrämli, dem Fortschritt in der Ausbildung unseres Wehrwesens, wodurch je länger, je mehr Bürger und Wehrmann eins werden solle, und der sich in den beiden heute gehörten Berichten ausspreche.

An Geistesfrüchten mächtig bereichert, kehrte Abends jeder nach Hause zurück.

Verschiedenes.

In Oestreich ist nun die jährliche Rekrutenaushebungsquote 97,340 Mann (40,792 für Ungarn und 56,548 für die cisleithanischen Theile des Reichs) gegen seither 83,000 Mann. —n.

In England, wo die Armee nun vollständig mit dem Snider-Gewehr versehen ist, handelt es sich um Anbringung von Verbesserungen nach einem Vorschlage Martini's. Dieses Martini-Gewehr, dessen einfacher Mechanismus sehr gepriesen wird, hat Aussicht, definitiv eingeführt zu werden. Die Fabrikation soll billiger als alle andern Hinterlader zu stehen kommen (um 8—10 Schilling per Stück = Fr. 10 bis 12½). —n.

Norwegen. Die norwegische Armee ist seit 1848 mit Hinterladern, den sogenannten Kammerladungsgewehren bewaffnet gewesen. Bei diesen war das Percussionssystem mit Zündhütchen beibehalten und deßhalb war die Schießschnelligkeit gering. Später sind diese Gewehre nach dem System des Rüstmeisters Lund zum Schießen mit Einhaltspatronen umgewandelt worden. Die neuen Gewehre der Armee wurden nach dem System Remington angefertigt; jetzt soll man geneigt sein, dieses System aufzugeben, um das des Norwegers Larsen aus Drammen anzunehmen. Es ist dieses dasjenige, welches in Wien so brillante Erfolge errang. Wie bekannt, machte Larsen in Gegenwart des Kaisers mit seinem Gewehr in 3 Minuten 53 Schüsse, von denen 39 die Scheibe trafen. Da dieses Gewehr außer durch seine Feuerschnelligkeit sich ebensosehr durch Einfachheit und Solidität auszeichnet, so dürfte die Annahme desselben kein Mißgriff zu nennen sein.

So eben ist erschienen:

Die Taktik der nächsten Zukunft,

entwickelt aus den Kraftäußerungswerthen der heutigen Waffen

von **Bertram Gatti.**

Wien 1868. 23 Bogen, 2 Steintafeln. Preis Fr. 8.

Zu beziehen vom Verfasser, Wien, Laudongasse Nr. 13, oder durch die Buchhandlung von L. W. Seidel und Sohn in Wien

Bei E. J. Brill in Leyden ist erschienen:

H. M. F. Landolt, dictionnaire polyglotte de termes techniques militaires et de marine.

1re partie: **Neerlandais-Français-Allemand-Anglais**, 1865 Thlr. 1. 25.
2me partie: **Allemand-Neerlandais-Français-Anglais**, 1866 Thlr. 2. 15.
3me partie: **Français-Allemand-Anglais-Neerlandais**, 1867 Thlr. 2. 17.
4me partie: **Anglais-Français-Neerlandais-Allemand**, 1868 Thlr. 2. 26.

Alle Bände sind apart zu bekommen.